



Prießeck – ein Rundling stellt sich vor

7. Juni 2015





Liebe Priebecker, liebe Gäste, ich bin Christina und ich möchte euch eine kleine Geschichte erzählen:

Fast auf den Tag genau vor fünf Jahren sind meine Familie und ich nach Priebeck gezogen – im Juni 2010. Wir kamen damals aus Bayern und hatten uns bei einigen Besuchen in das Wendland verliebt und hier in Priebeck unser jetziges Haus gefunden. Wir kamen nachts um 1:30 hier an und begannen am nächsten Morgen um 7:00 damit, unsere Möbel auszuladen.

Um 7:30 Uhr stand ein wildfremder Mann bei uns am Tor. Es war unser neuer Nachbar Karl-Heinz Meyer, den wir ja bis dato nicht kannten. Mit seinem unglaublichen Charme lud er uns und unsere Möbelpacker zum Frühstück ein.

Wir waren damals völlig überwältigt von so viel Freundlichkeit, so etwas hatten wir bis dahin nicht erlebt. Um 9:00 gingen wir also alle Mann nach nebenan und speisten fürstlich. Karl-Heinz hat uns richtig verwöhnt. Und damit waren wir eigentlich vom ersten Tag an ZUHAUSE hier in Priebeck.

Solche Geschichten, wie Neuankömmlinge willkommen geheißen wurden, gibt es hier viele. Die von Michaela und Dieter z.B., die allerdings schon mehr als zehn Jahre hier leben. Und viele andere mehr.

Inzwischen weiß ich, dass das ein Teil der Priebecker Lebensart ist: Unglaubliche Hilfsbereitschaft, Solidarität bei gemeinsamen Projekten und Aktionen und vielleicht das Wichtigste: Respekt und Achtung vor der Lebensart des anderen. Das ist für mich auch das Einzigartige an unserem Dorf: der respektvolle und liebevolle Umgang miteinander.

Wir sind ca. 80 Einwohner, jeder hat seine eigene Geschichte, seine ganz eigene Persönlichkeit. Und doch teilen wir alle ähnliche Werte. Und jeder trägt auf seine Weise zur Gemeinschaft bei. Von den 80 Einwohnern sind wir übrigens 15 Kinder. Damit sind wir sicherlich der kinderreichste Rundling im Wendland. Daraus ergab sich z.B. auch die Umgestaltung des Spielplatzes, den Sie hier bewundern können – auch eine Aktion des gesamten Dorfes.

Und nun dieses Fest: Ein solches Fest erfordert viel Planung und viel Engagement. Nur wenn alle mitmachen, kann ein solcher Tag so schön werden wie dieser heutige. Alle haben angepackt und sich ins Zeug gelegt – auch unsere Kinder, jeder hat seinen Beitrag geleistet.

Und so saßen wir gestern Abend gemeinsam im Rundling und betrachteten unser Tagewerk. Und ich glaube, wir waren alle ein wenig stolz auf das, was ihr nun alle hier seht.

Ich stehe hier stellvertretend für die eher neu Zugezogenen, was ich übrigens als große Ehre empfinde. Danke, Priebeck.

Und bevor ich nun weitergebe an Klaus, der schon viel mehr hier im Dorf erlebt hat als ich, möchte ich kurz auch an alteingesessene Priebecker erinnern, die ich noch kennenlernen durfte, die heute leider nicht mehr mit uns feiern können. Sie sind aber sicherlich in unseren Herzen und in unseren Gedanken und freuen sich ganz bestimmt mit uns über diesen schönen Festtag.

Das sind Achim Neumann, Erika Nieschulz, Linde Schumacher, Walter Büsch und Karl-Heinz Meyer. Sie waren unerschöpfliche Quellen von Geschichten über unser Dorf, die nun in uns allen weiterleben. Danke Euch fünf – wo auch immer ihr jetzt seid.

So – nun wünsche ich euch allen einen tollen Tag – wir haben viele schöne Stationen über unser Dorf für Euch vorbereitet und natürlich sicherlich genug zu essen und zu trinken. Genießt die Zeit und fühlt Euch wohl.



Priebeck im Wandel der Zeit



1955



Karte der „Kurahannoverschen Landaufnahme des 18. Jahrhunderts“. Die Anordnung der Gebäude von 1776 hat auch heute noch Gültigkeit. In der Mitte ist das Dorfgemeinschaftshaus eingezeichnet.



Hochzeit 1923, Aufnahme vor der damaligen Gaststätte in Nr. 14.

Der Stamm des Walnusssbaumes von Nr. 9 wurde 1945 von Granatsplittern getroffen. Ein Jahr lang grünte er nicht mehr, dann schlug er wieder aus und ist heute noch als stattlicher Baum von der Durchgangsstraße aus zu sehen.

1330/1352

wird Priebeck erstmals erwähnt in den Lüneburger Lehenregistern („Prysek“/„Pritzeke“).

Im Dravänischen (ausgestorbene slawische Sprache) bedeutet „Priessek“ wohl „ein mit Fruchtbäumen bepflanzter Hof“.

1450

Das Winsener Schatzregister verzeichnet: „Im Kirchspiel Büssau: Prisek, worin 8 pflichtige und 1 freie Hausstelle, außer 2 Stellen, die nach dem Amte Wustrow gehören.“

Um 1700

hat Priebeck 9 Vollhufner (Vollbauern mit Allmenderecht) und eine Kate. Es dominiert das Zweiständerhaus.

1780

wird Priebeck bei einem Großbrand fast völlig zerstört. 1781 werden alle Häuser wiederaufgebaut, wie die noch erhaltenen Torbalken bezeugen. Aus dieser Zeit sind heute noch Teile von drei Dreiständerhäusern erhalten, von denen eines (Nr. 8) unter Denkmalschutz steht.

1918 – Ende des 1. Weltkrieges

Priebeck hat etwa 100 Dorfbewohner. Von den Einberufenen kehren vier nicht mehr aus dem Krieg zurück.

1945 – Ende des 2. Weltkrieges

Zwei Soldaten aus Priebeck kehren nicht mehr aus dem Krieg zurück. In den letzten Kriegstagen wird das Dorf noch direkt in die Kriegshandlungen einbezogen. Eine Einheit der Wehrmacht hat sich auf dem Rückzug im Rundling verborgen. Drei Scheunen (Nr. 5, 12 und 17) brennen völlig nieder, ein Schweinestall (Nr. 7) wird zerstört. Ein kurz vor Priebeck abgestellter Munitionswagen geht in die Luft, worauf im Dorf fast alle Fensterscheiben zerbersten.

Etwa 30.000 Flüchtlinge kommen in den Landkreis; Priebeck verdoppelt seine Einwohnerzahl auf ca. 150. Einige bleiben ein paar Jahre oder finden hier ihre neue Heimat.

1951

Gründung der Künstlergruppe „Priebecker Kreis“ mit Veranstaltungsort in der Webkate (heute Nr. 5b). 1965 zieht die Künstlergruppe mit ihren Aktivitäten um in die Heimvolkshochschule Gohrde.

1972

Mit der Verwaltungsreform wird die bis dahin selbständige Gemeinde Priebeck in die Gemeinde Clenze/Flecken als „Ortsteil Priebeck“ integriert.

1973/74 – Dorf im Wandel

Von den damaligen fünfzehn Häusern stehen acht zum Verkauf. Es sind die heutigen Hausnummern 5, 5a, 5b, 10a, 10b, 14, 15, 16. Im ehemaligen Gasthaus Nr. 14 entsteht 1973 die Kommune Priebeck.

1995

In Eigeninitiative erstellen die Priebecker eine dörfliche Pflanzenkleinläranlage, die fünf Jahre später die wasserbehördliche Erlaubnis erhält.

2004

Drei Jungs von Hof Nr. 15 gründen zusammen mit zwei weiteren Musikern die heute international bekannte Indie-Rock-Band „Madsen“.

2013

In gemeinschaftlicher Eigenarbeit wird der über 40 Jahre alte Kinderspielplatz erneuert.

2015

Priebeck hat heute 71 ständige (plus einige zeitweise) Einwohner zwischen 2 und 88 Jahren, 16 davon sind Kinder und Jugendliche.



um 1960, Scheune Nr. 10b

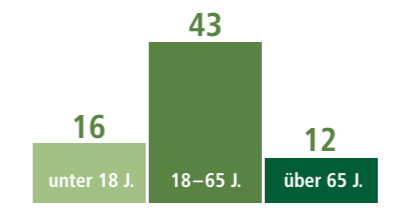


Luftbild von 1992

- Haus Nr. 1–10: Wiederaufbau nach dem Brand 1780
- Haus Nr. 11–14: Erweiterung und Erneuerung zwischen 1865 und 1970
- Haus Nr. 15–20: Neuzugänge seit ca. 1970

Priebeck heute

71 ständige Einwohner
37 ♂ 34 ♀



Herkunft

24 eingeborene Priebecker

9 weitere aus dem Wendland, 7 aus Hamburg und 4 aus Berlin, 1 aus Dänemark, der Rest aus dem gesamten Raum (Ex-)Deutschlands zwischen Rostock und Bodensee, Köln und Schlesien.

Berufe & Tätigkeiten

- 14 im Bereich Soziales:** Lehrer/-innen, Erzieherinnen, Sozialpädagogen/-innen, Betreuer, Altenpflegerin
- 7 im Handwerk:** Tischler, Maler, Filzerin, Floristin, Metallbearbeiter, Landmaschinenmechaniker
- 6 im Bereich Dienstleistung:** Notarfachwirtin, Busfahrer, Zeitungszusteller, Journalistin, Designerin, Programmierer
- 4 in Haus, Hof und Wald:** Biobauer/-bäuerin, Hauswirtschaftsmeisterin, Jagdpächter
- 2 in der Technik:** Ingenieur und Bauingenieur
- 2 in der Kunst:** Metallbildhauer, Maler
- 1 im Handel:** Autohändler
- 1 in der Politik:** Kreistagsvorsitzender
- 1 in der Gesundheit:** Heilpraktikerin
- 1 für die Geschichte:** Archäologin

Regelmäßige Aktivitäten

Zur Pflege der Dorfkläranlage gibt es im Frühjahr und Herbst einen gemeinsamen Einsatz zur Pflege der Schilfbeete. Im Spätherbst treffen wir uns mit Harken und Schippen, um das Laub vom Dorfplatz zu entfernen. Danach gibt es einen gemütlichen Zusammenhock bei Eintopf und Glühwein. Im Winter treffen sich die Priebecker Frauen alle 14 Tage reihum zum Klön- und Knüddelabend – und das seit über 30 Jahren! In diesem Jahr wurde auch endlich ein Herrenabend ins Leben gerufen.

Aktiv im Widerstand

Zur Castordemo 2010 fuhr der Feuerwehrwagen von Nr. 7 mit Verpflegung für die Demonstranten auf. Natürlich mit den leckeren Kartoffeln von unserem Biobauern Meyer.

Aktionen

Letzte größere Gemeinschaftsaktion war der Spielplatz-Neubau in 2013. Ein Dorfflohmarkt fütterte die Aktionskasse und war gleichzeitig schöne Gelegenheit zum geselligen Beisammensein.

Feste

Besonders Hof Nr. 7 ist immer wieder Schauplatz von jahreszeitlichen Feiern, Dorf- oder Familienfesten. Silvester treffen wir uns im Rundling zum Anstoßen und gemeinsamen Reineiern.

KLP

Seit vielen Jahren ist Priebeck mit wechselnden Aktivitäten Teil der KLP. 2011 beteiligten wir uns mit einem gemeinsamen Dorfzentrum auf vier Höfen und einem Kinderaktionstag. Aktuell ist es etwas ruhiger geworden.

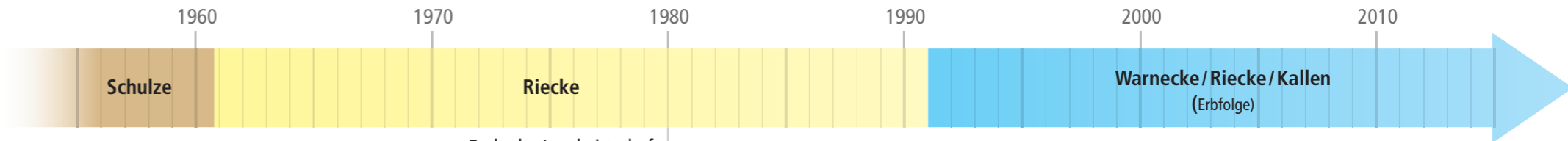
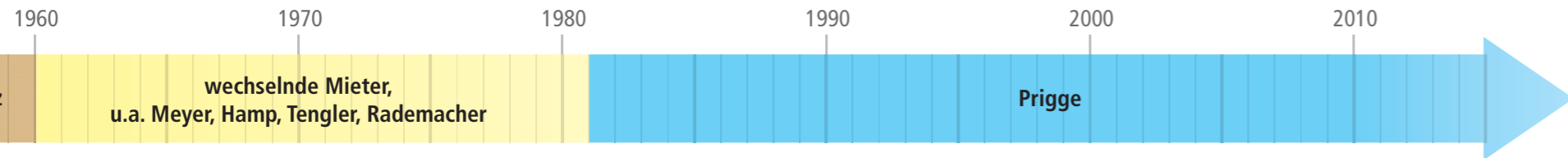


Nr. 1

„Als kleine Kate habe ich eine Vielzahl unterschiedlichster Menschen beherbergt – und manchmal ging es ganz schön hoch her.“

Nr. 2

„Fünf Generationen bot ich über die letzten Jahrzehnte ein Zuhause und jede hat sich ihr eigenes kleines Reich geschaffen.“



Bevor Prigge 1981 den Kossaterhof erwarb, stand die Kate zeitweise leer. Der Giebel verrottete und brach ein, so dass man vom Erdgeschoss aus in den Himmel sehen konnte.

um 1970

Die Nr. 1 war ursprünglich Kossaterhof in Priebeck. Kossater (Katenbesitzer) sind Kleinbauern, deren wenige Morgen großen Felder an den Rändern der Gemarkung der Selbstversorgung dienten. Im Haupterwerb waren sie Handwerker, früher meist Zimmerleute oder Maurer.

Als Bewohner ist vielen im Dorf noch Adolf Schulz in Erinnerung, nach seiner Bautätigkeit im Krieg „Bunker-Adolf“ genannt. Die Mieter nach seinem Tod waren in unterschiedlichsten Erwerbszweigen tätig, u. a. Wein- und Beerenanbau, Tischlerei, Schneiderei, Heiratsvermittlung. Zuletzt lebte hier ein Automechaniker, dem intensive Kontakte zum Rotlichtmilieu nachgesagt wurden. Nachbarn erinnern sich:

„Er hatte seine zu reparierenden Fahrzeuge bei uns in der Scheune abgestellt – alles diese großen Amischlitten wie Buicks oder Chevrolets. Eines Morgens beim Frühstück hören wir Schüsse vom Nachbargrundstück... der Nachbar kommt blutüberströmt hereingestürzt und bittet um Hilfe... Kaum waren wir draußen, brausten die Jungs aus St. Pauli davon.“

1981 kauft Prigge die baufällige Kate und verwandelt sie in ein Schmuckstück, dem man die Spuren der bewegten Geschichte kaum noch ansieht.



Rückwärtige Ansicht vor der Restaurierung.

1982



Ganz links das frühere Hauptgebäude zum Rundling von Hof Nr. 2, das 1965 abgerissen und durch ein neues Wohnhaus ersetzt wurde.

1960



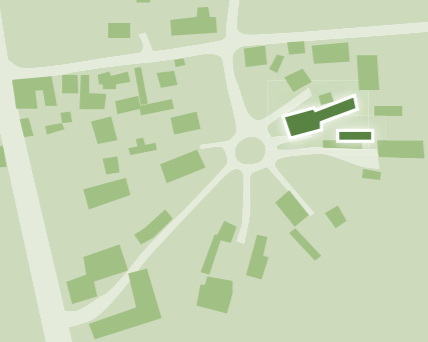
Auf dem Flurplan ist die Aufteilung des Grundstücks 1991 unter den drei Riecke-Geschwistern zu sehen.

1961

Hof Nr. 2 ist vor allem in einer Hinsicht ungewöhnlich: Alle drei Nachkommen des früheren Besitzers sind auf dem Hof geblieben und bewohnen heute jeweils ihr eigenes Gebäude. Opa Wilhelm Riecke war in Priebeck Bürgermeister von 1947 bis zur Gebietsreform 1972. Sein Sohn Friedhelm Riecke, Großhandelskaufmann im Hauptberuf, half mit in der vom Vater betriebenen Landwirtschaft und übernahm 1965.

1975 verunglückte Friedhelm Riecke tödlich. Er hinterließ seine Frau und die drei Kinder im Alter von 10 bis 13 Jahren. Sein Tod brachte gewaltige Einschnitte in das Hofleben. Bis 1980 führte Anneliese Riecke mit Hilfe von Opa Riecke die Landwirtschaft fort, dann wurde das Land verpachtet. 1991 wurde einem Testament zufolge ein Teil des Landes verkauft und das Geld für den Ausbau der Scheune mit Kuhstall und des Schweinestalls genutzt. Der Resthof wurde unter den drei Geschwistern aufgeteilt, für die verwitwete Mutter baute man auf dem vorderen Grundstück ein kleines Einfamilienhaus. Auch die Enkelgeneration lebt teilweise mit auf dem Hof und deren Kinder toben mit den übrigen Priebecker Rangen durch das Dorf.

Nr. 3

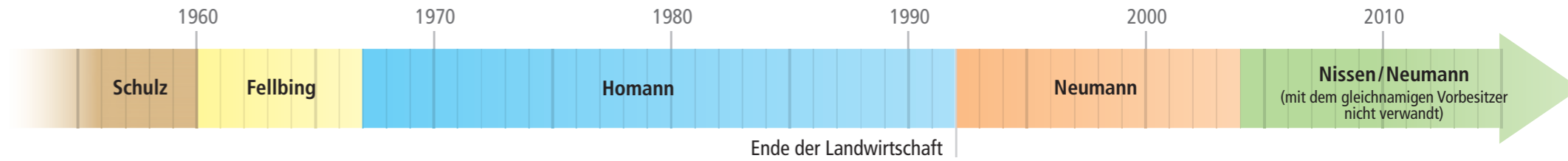
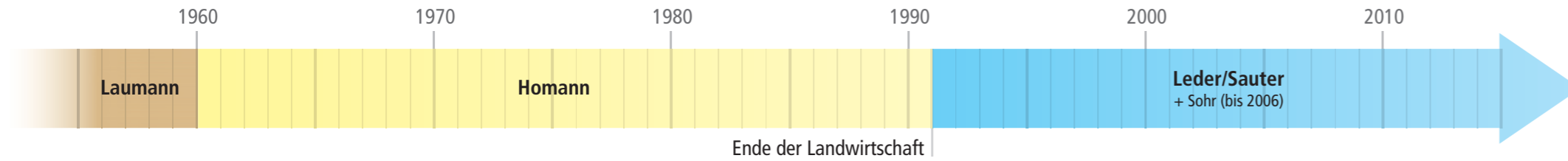


„Nach dem Krieg bot ich Raum für Flüchtlinge, heute entstehen hier zukunftsfähige Konzepte für einen sich wandelnden Landkreis.“

Nr. 4



„Einst gab ich dem Rundling Gesicht und Gepräge – heute liegen meine Rumpfgebäude in beschaulicher Zurückgezogenheit.“



Gemälde-ausschnitt, entstanden ca. 1960

Hofansicht beim Kauf durch Leder/Sauter und Sohr

1992



Die 1948 errichtete Flüchtlingsunterkunft neben dem Schweinestall ist heute nur noch auf dem Foto zu sehen.

1993

Exemplarisch zeigt die Historie dieses Hofes die Situation gegen Kriegsende, als zahlreiche Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten den Landkreis Lüchow und damit auch Priebeck erreichten. Zunächst einquartiert im Gasthof „Zu den Linden“ (Hof Nr. 14), wurden sie per Einweisung über das Bürgermeisteramt in den Gebäuden des Dorfes untergebracht. Im „Housing Law“ von 16.3.1946 wurden als Richtwert für die Wohnfläche 4 qm pro Person veranschlagt, für Kinder von 1–14 Jahren die Hälfte. Mit Baumaterial unterstützte die Behörde nach der Währungsreform 1948 die Flüchtlinge auf Hof Nr. 3 beim Bau ihrer Unterkunft neben dem Schweinestall. Auf diesen 30 qm Grundfläche mit zwei Zimmern + Dachboden lebte eine Familie mit vier Kindern und den Großeltern. Der Kalksandsteinbau wurde nach dem letzten Besitzerwechsel 1993 abgerissen.

Heute leben auf dem stilvoll renovierten und ausgebauten Hof der Kreistagsvorsitzende Dieter Sauter und seine Frau Michaela Leder, die im Vorstand der dörflichen Kleinkläranlage engagiert ist, und seit 2009 auch das Hamburger Ehepaar Elisabeth Mros und Martin Lemke.



Das einst ansehnliche Vierständerhaus war für den Rundling prägend, bis es 1967 abgerissen wurde.

Gemäldeausschnitt ca. 1960



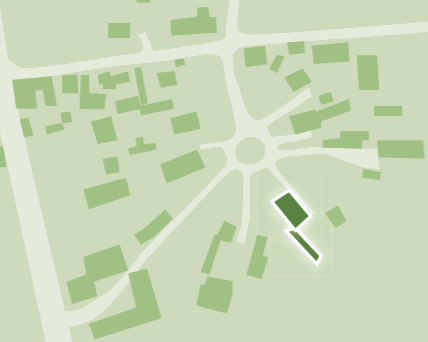
Der Posaunenchor Bussau/Priebeck, 1921 gegründet, fährt noch heute zu bestimmten Feiertagen zum musikalischen Stelldichein in die umliegenden Dörfer.

1961

Wo einst ein imposantes Vierständerhaus den Rundling prägte, klafft heute eine grüne Lücke. In den Nachkriegsjahren legen die Besitzer von Nr. 2 und Nr. 4 ihre Resthöfe zusammen und bewirtschaften sie gemeinsam. 1967 verkaufen sie Hof Nr. 4 an Albert Homann, Eigentümer des Nachbarhofes Nr. 3. Dieser hat vorrangig Interesse an den Nebengebäuden Schweinestall und Scheune. An Vermietung oder Verkauf des Haupthauses denkt die Familie nicht – „Wir wollen keine Nachbarn.“ Das ungenutzte Hauptgebäude verfällt allmählich. Ein Sturm deckt schließlich das Reetdach ab und erleichtert die Entscheidung, die das Bauamt zur Auflage macht: „Renovierung oder Abriss.“ 1967 beginnt Homann, das große Gebäude abzureißen. Es dauert zehn Jahre, bis er die letzten Fachwerkbalken verheizt hat. Der damaligen Dorfjugend ist die Hausruine noch als Abenteuerspielplatz in bester Erinnerung.

Die Neubesitzer nach dem Tod Homanns und dem Ende der Landwirtschaft bauen die im hinteren Teil des Hofplatzes gelegene Scheune zu einem schmucken Wohnhaus aus.

Nr. 5



„Als Stätte für Friedensarbeit in Afrika bot ich vielen Menschen Raum für Begegnungen, Planungen und zum Auftanken für neue Projekte.“

Nr. 5b



„Ehemals Stall und Arbeiterkate, wurde ich nach dem Krieg zu einem regionalen Leuchtturm wiedererwachten kulturellen Lebens.“

1960 1970 1980 1990 2000 2010

Riecke
(Pächter von Schoop)

u.a. Penstorf, Karloff
vermietet, Leerstand

Eigentümergeinschaft
Weltfriedensdienst e.V.

Ende der
Landwirtschaft



Besitzer Heinrich Schoop, der gemeinsam mit seiner Frau eine Landwirtschaft mit 28 ha, 9 Kühen und einigen Schweinen betrieb.

um 1890



Mitglieder des Weltfriedensdienstes e.V. sanierten den Hof und nutzten ihn als Seminarhaus und zur Vorbereitung auf den Entwicklungsdienst. Hier in fröhlicher Runde eine der Arbeitsgruppen auf dem erworbenen Hof.

1982

Ehemalige Entwicklungshelfer und Mitarbeiter der Weltfriedensdienst-Geschäftsstelle in Berlin taten sich 1974 zusammen und kauften den sanierungsbedürftigen Hof als Seminarhaus. Ein Käufer erinnert sich:

„Zum Kauf beim Notar in Uelzen hatten wir unter uns 30.000 DM in bar gesammelt, die wir als Anzahlung – der Kaufpreis betrug 70.000 DM – in einer Tasche mitgebracht hatten. Bei Übergabe des Hauses war zuletzt ein Schrotthändler zur Miete – entsprechend war das ganze Gelände zugestellt, darunter etliche Autos, eines diente dabei seit längerem als Hühnerstall.“

Nach der Sanierung beherbergte der Hof Arbeitsgruppen, die sich z.B. mit der Rolle der Frau und Selbsthilfeorganisationen in den Entwicklungsländern beschäftigten. Die Teilnehmer erarbeiteten Konzepte für erfolgreiche Friedensarbeit – und genossen die fruchtbaren Begegnungen und Gespräche, ob im Winter am prasselnden Kamin oder im Sommer auf dem Hofplatz und am Lagerfeuer.

Heute sind die Entwicklungshelfer im Ruhestand und das Gebäude wird vor allem als Ferienhaus für die „Großfamilie“ der Eigentümergemeinschaft genutzt.

1960 1970 1980 1990 2000 2010

Priebecker Kreis
gemietet von Schoop

Leerstand

Michahelles



Die Kate wurde früher als Schafstall und als Unterkunft für die Arbeiterfamilien der Besitzer Schoop genutzt.

ca. 1910



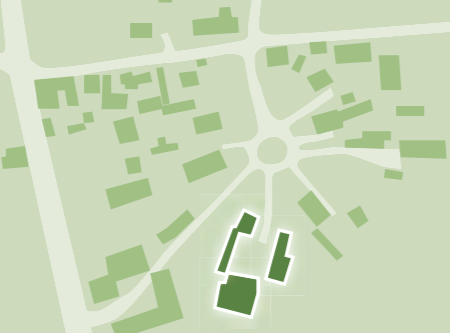
Links die Kate, wie Architekt Klaus Michahelles und seine Frau Christa sie kauften und in vielen Jahren Sanierungs- und Restaurierungsarbeit in ein Schmuckstück verwandelten.

1973

Die alte Kate von ca. 1860 gehörte ehemals dem Bauern Schoop von Nr. 5 und diente deren Arbeiterfamilien als Behausung. Später wurde sie an die Familie des Hamburger Künstlers Walter Oldenburg als Ferienwohnung vermietet. Seine Frau Julia richtete darin 1943 ihre Webwerkstatt ein, so wurde das Haus auch „Webkate“ genannt. Gemeinsam mit den in Hamburg ausgebombten Künstlern Emma G. Eckermann und Emil Kritzky gründeten sie nach dem Krieg die Künstlergruppe „Priebecker Kreis“. Ab 1951 luden sie in die Webkate zu Ausstellungen und Lesungen ein, die gut besucht wurden und nach Jahren der kulturellen Knebelung im Dritten Reich überregional wichtige Impulse aussandten.

1965 zog die inzwischen angewachsene Künstlergruppe mit ihren Aktivitäten um in die Heimvolkshochschule Görde und die Webkate verwaiste. Der Leerstand nagte an dem Gebäude, der Abriss stand kurz bevor, als das Ehepaar Michahelles das geschichtsträchtige Haus 1973 entdeckte und erwarb. In drei Jahrzehnten der Eigenarbeit mit viel Sachverstand und Liebe fürs Detail erweckten sie die Kate zu neuem Leben.

Nr. 6



„Weit von Osten her kam in den letzten Kriegstagen die junge Frau, die mir als gute Seele bis heute treu blieb.“

1960 1970 1980 1990 2000 2010

Schulz

ab 1927 hintere Hälfte zur Pacht, 1961 Kauf des ganzen Hofes

Ende der Landwirtschaft



Familie Schulz – Anni und Alfred mit den Söhnen Wilfried und Dieter. Im Hintergrund das erste eigene Auto und das frühere Wohngebäude, das 1964 abgerissen und durch einen Neubau ersetzt wurde.

1959

Hof Nr. 6 weiß Geschichten von Menschen zu erzählen, die sich nach dem Krieg mit geringen Mitteln, aber großem Fleiß eine Familie und eine solide Heimstatt aufbauten. Die heute Dorfälteste Anni floh im April 1944 mit 16 Jahren aus der Gegend von Krakau bis Clenze und wurde als Arbeitskraft Hof Nr. 6 (Schröder im Vorderhaus) zugeteilt. Wenig später verliebte sie sich in Alfred, Sohn vom „Achternschulz“. 1948 heirateten sie und übernahmen die Landwirtschaft mit 36 Morgen und 4 Kühen.

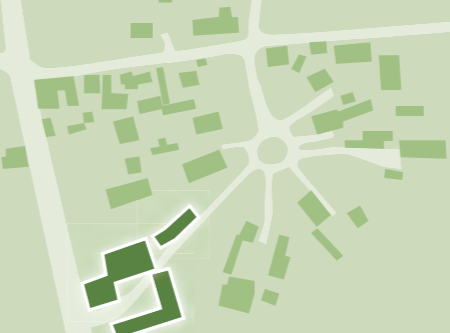
Milch brachte damals gutes Geld und die Familie konnte sich 1958 einen VW Käfer leisten. Dass Anni auch als eine der Ersten den Führerschein machte, geschah nicht ohne Hintergedanken: Mann und Nachbarn genossen den Service, vom Klönabend in den umliegenden Kneipen nach Hause gefahren zu werden.

Die Familie, inzwischen zu viert mit zwei Söhnen, konnte 1961 den ganzen Hof kaufen und betrieb die Landwirtschaft bis 1980. Anni ist noch heute mit 88 Jahren flott mit dem eigenen Auto unterwegs.



Torbalken in der Scheune: Jürgen Heinrich und Anne Marie Schulz bauten 1879 die Scheune neu auf. 1927 teilten sie die Hofstelle und Ländereien und verpachteten sie an den Vater von Alfred Schulz (hinterer Teil, deshalb „Achternschulz“ genannt) und Hermann Schröder.

Nr. 7



„Die Landwirtschaft machte meine früheren Besitzer reich – heute sind mein Reichtum kreative Menschen, fröhliche Feste und Kinderlachen.“

1960 1970 1980 1990 2000 2010

Zaus

Verpachtet – zuletzt an Meyer

(Eltern von Klaus-Bernd, betreibt mit Matina geb. Nieschulz heute Biolandhof „Öko-Meyer“ auf Nr. 18)

prieBeck7einviertel

Eigentümergeinschaft Guida/Stoye/Rösner

Ende der Landwirtschaft



Das ehemalige Vierständerhaus im Rundling, von der Hofseite aus gesehen

um 1920



Heutiges Haupthaus an der Kreisstraße K18 mit den alten Obstbäumen davor

2011

Der größte Hof des Dorfes verlor vor knapp 100 Jahren sein Gesicht zum Rundling: In den Zwanziger Jahren wurde das alte Vierständerhaus abgerissen und dafür ein neues Wohnhaus an der Kreisstraße K18 gebaut. Man möchte diesen repräsentativen Bau gerne als Beispiel für die in dieser Zeit allenthalben entstandenen „Rübenburgen“ anführen: Mit den villenartigen Ziegelneubauten zeigten die Bauern ihren durch den Zuckerrübenanbau erworbenen Wohlstand. Allein, unsere Dorfälteste versichert, Bauer Zaus habe keine Rüben angebaut. So bleibt die Herkunft des unbestreitbaren Wohlstands im Dunkeln. Die einzige Tochter war seinerzeit als Alleinerbin die begehrteste Partie im Landkreis. Jedoch zog sie es vor, einen Ingenieur zu heiraten und das Bauernleben hinter sich zu lassen.

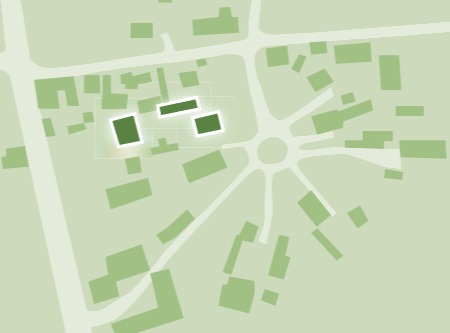
Nach der Verpachtung an andere Landwirte kauften zwei befreundete Paare den Hof von der Ingenieursgattin. Seither erblüht der Hof zu einem regen soziokulturellen Brennpunkt: Künstler Yao-Maria Denger betreibt hier sein Atelier, Hofplatz und Scheune sind Schauplatz zahlreicher Feiern.

Nr. 8

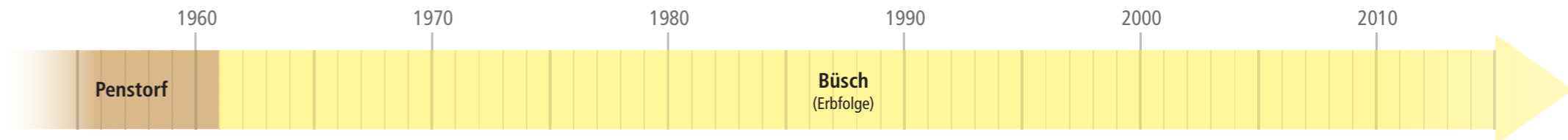
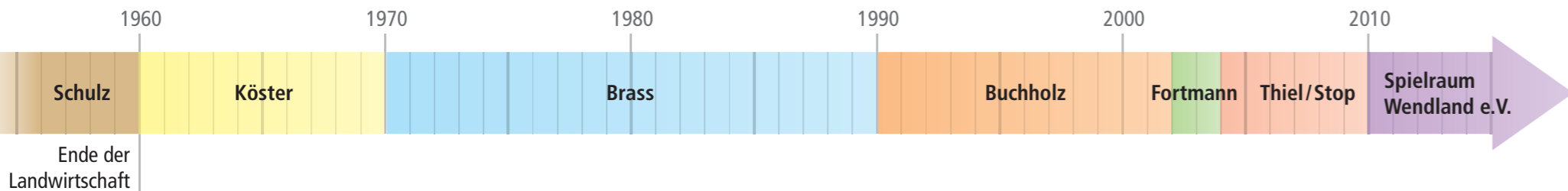


„Viele Menschen sah ich kommen und gehen. Sie haben mit Lust und Phantasie ihre kreativen Spuren hinterlassen.“

Nr. 9



„Pleitehof‘ nannten sie mich einst. Aber dann kamen Menschen, die guten Mutes die Ärmel aufkremelten und ich sah wieder fröhliche Gesichter.“



Fast alle Höfe im Dorf hatten früher Hühner und Gänse, die auf dem Hof und Dorfplatz frei herumliefen.

Heute belebt wieder eine kleine Hühnerschar den Obstgarten hinterm Haus.

um 1950

Ein lila Kachelofen in Form einer Katze, alte, farbig angepinselte Türen, Fenster und Treppe, anthroposophische Ornamentik im Putz – der Hof Nr. 8 erzählt lebhaft Geschichten von den vielen Menschen, die hier kürzer oder länger lebten und mit kreativer Lust den alten Stilelementen ihr persönliches Gepräge gaben.

1970 wurde die Hofstelle geteilt und in den ehemaligen Viehstall zum Rundling hin zog eine Töpferwerkstatt ein. Später beherbergte dieser älteste Hofteil eine Galerie für moderne Kunst.

2010 zog eine Gruppe ein, die als Träger des Anwesens einen Verein gegründet hatten, den „Spielraum Wendland e.V.“. Ein Künstler setzt die kreative Linie mit seiner Mandala-Malerei fort. Und ein schmaler DSL-Anschluss gewährt Designerin und Programmierer den Luxus, von zuhause aus zu arbeiten – und zwischendurch im Garten aufzutanken. Gemeinsam schaffen die fünf Bewohner in dem denkmalgeschützten Haus neue „Spielräume“.



Im vorderen Dreiständerhaus zog nach der landwirtschaftlichen Nutzung eine Töpferei ein.

1982



Der erste Gemischtwarenladen in Priebeck wurde nach dem Krieg von der Flüchtlingsfamilie Michalzik im ehemaligen Pferdestall eingerichtet. Das Gebäude mit Zufahrt zur Durchgangsstraße wurde später abgerissen.

1947

Aus bescheidensten Verhältnissen bauten sich die Penstorfs hier ihre Existenz auf. Heute ist es der am längsten in Familienbesitz befindliche Priebecker Hof. Die Großeltern der heutigen Besitzer, ehemals Knecht und Magd bei anderen Bauern, kauften den heruntergewirtschafteten Resthof 1937 mit von der Schwester geliehenem Geld. Als Maurer und Schlachter im Hauptberuf betrieben der neue Hofbesitzer und seine Frau auf den wenigen verbliebenen Flächen eine kleine Subsistenzlandwirtschaft.

Ein Flüchtlingspaar aus Ostpreußen baute 1947 im ehemaligen Pferdestall einen kleinen Dorfladen auf, der den Nachbarn auch den Luxus bot, mal eben Schokolade kaufen zu können. Eine weitere Flüchtlingsfamilie mit zwei Kindern richtete sich neben dem Schweinestall eine Behelfsunterkunft ein. Penstorfs beeindruckte, dass der winzige Raum „immer piccobello“ war und es entwickelte sich ein familiäres Miteinander. Abends wurde gemeinsam gesungen und „Mensch ärgere dich nicht“ gespielt. Nach zehn Jahren zog Familie Dobratzen ins Rheinland, die Kinder blieben „ihrer“ Priebecker Familie bis ans Lebensende freundschaftlich verbunden.



Um die Zeit dieser Aufnahme übernahmen die Eltern der heutigen Besitzer den Hof der Großeltern mütterlicherseits. 1977 wurde das Haupthaus unter Erhaltung der historischen Fassade zum Rundling hin abgerissen und neu gebaut.

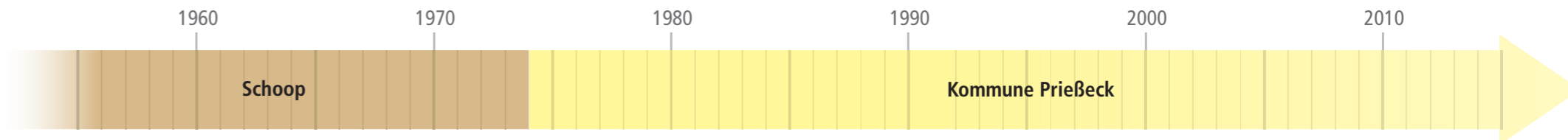
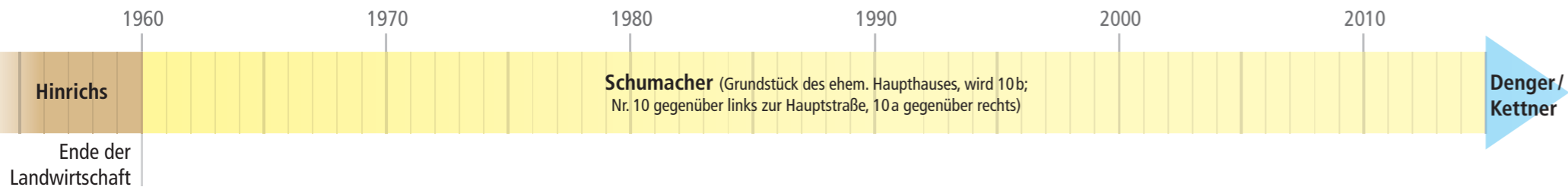
1960

Nr. 10

„Drogen gehen immer, vor allem in Krisenzeiten: Auf wenig Grund erbrachte der Tabakanbau nach dem Krieg Lohn und Brot für viele Menschen.“

Nr. 14

„Immer war ich ein Zentrum der Geselligkeit – früher als Treffpunkt der Dörfler, später als Experimentierfeld für alternative Lebensformen.“



Drei-Generationen-Foto der Familie Hinrichs

1890

Um 1900 hatte Hof Nr. 10 eine landwirtschaftliche Nutzfläche von nur 2 ha. Pferde- und Viehhandel sicherten die Existenz der Familie Hinrichs. Nach 1945 ermutigte die große Nachfrage nach Tabak die Familie, auf Tabakanbau umzusteigen. Die 2 ha Land waren dafür völlig ausreichend. Durch die zahlreichen neuangesiedelten Flüchtlinge standen genug Arbeitskräfte für Anbau, Pflege und Ernte zur Verfügung.

1960 zwang ein Virus das Ende des Tabakanbaus herbei. Das alte Wohnhaus wurde abgerissen und auf der gegenüberliegenden Wiese ein Einfamilienhaus neu gebaut, die heutige Nr. 10. 1973 wurde das Grundstück geteilt. Die heutigen Nr. 10a (Scheune) und 10b (Schweinstall) wurden an renovierungswillige Berliner verkauft.

Das Ehepaar Schumacher baute 1998 an der Stelle des früheren Wohnhauses ein neues Einfamilienhaus. Im Frühjahr 2015 kauften der Priebecker Künstler Yao-Maria Denger und seine Frau Laura Kettner das Haus und gestalten hier nun ihren neuen familiären Lebensraum.



Oben: Tabakfeld (heute Wiese Meyer) mit Blick zum Dorfplatz; rechts: Mädchen im Tabakfeld



1950er Jahre



Das Gasthaus „Zu den Linden“; später „Bei Schoops Berta“ genannt. Speisekarte: Mettwurstbrot, Würstchen mit Salat; Getränke: Schluck und Bier, Brause.

1903

Die 1864 erbaute Gaststätte mit großem Saal war früher ebenso zweites Wohnzimmer der Dorfbewohner wie Veranstaltungstätte für alle Dorffeierlichkeiten wie Geburtstage, Jagdessen, Richtfeste, Hochzeiten und Silvesterfeiern. 1923 heiratete die Erbin Bertha Meyer Johann Heinrich Schoop, fortan traf man sich bei „Schoops Berta“: „War Schoops-Bertha abends müde oder hatte keine Lust mehr, wurde die Eingangstür zur Hauptstrasse abgesperrt, und sie zog sich zurück. Aber: das Hoftor zum Dorf blieb angelehnt, und die Küchentür war nicht verschlossen – so hatten die Dörfler Zugang zu Schluck+Bier gegen Anschreiben auf einer Schieferntafel.“

Bertha betrieb die Kneipe bis 1973, dann wurde sie aus Altersgründen geschlossen und verkauft – an junge Leute, die sich als Kommune ein alternative Existenz aufbauen wollten. Erika Nieschulz erinnert sich: „Wir sitzen beim Notar in Uelzen – auf einmal stehen zwei lange, dünne, langhaarige Kerle neben uns und ziehen aus ihren Brustbeuteln DM 90 000 in bar heraus – die Brüder Kallen. Wir hatten uns vorher nicht gesehen.“

Nach Jahren des experimentellen Gemeinschaftslebens ist heute mit den beiden verbliebenen Bewohnerinnen ruhige Beschaulichkeit eingekehrt.



Letzter Abend in der Dorfkneipe mit u.a. Riecks Wilhelm, Heinz Nieschulz ‚Lach‘-Schulz (Beseland), Riecks Hermann (Bausen), Erika Nieschulz

1973



Emil Kritzky vom Priebecker Kreis erzählt:

Im Sommer 1951, am Sonntag den 30. Juni und Sonntag den 1. Juli zeigen drei Maler und eine Weberin ihre Arbeiten. An und für sich nichts außergewöhnliches. Nach dem Kriege war man kulturhungrig und in allen größeren Städten zeigte man Kunst, die bisher verfehmt war. Diese kleine Ausstellung war jedoch weit ab vom Großstadtbetrieb, in einem kleinen unbekanntem Dorf im Wendland. Es waren die hamburgischen Maler Emma Gertrud Eckermann, Walter Oldenburg, Emil Kritzky und die Weberin Julia Oldenburg.

Das Dorf hieß Priesseck und die Ausstellung war in einer alten Webkate, wohin die Familie Oldenburg durch die Kriegswirren verschlagen waren. Man mußte vom Autobus (Velzen-Dannenberg) noch eine Stunde zu Fuß gehen. Wer hatte damals nach dem Kriege schon ein Auto. Und trotzdem kamen über 300 Besucher.

Die Webkate, ca. 1950; Behausung und Arbeitsstätte von Walter und Julia Oldenburg und Veranstaltungsort des Priebecker Kreises.



Besucher der Ausstellung kamen teilweise weite Wege mit dem Fahrrad nach Priebeck



Realität und Wirklichkeit sind unser Sprungbrett, ohne greifbare Dinge wie Erde und Wasser Fette und Farben ohne das Sichtbare und Tastbare kann kein Bild Unsichtbares verwirklichen. — Lobe die indische Welt.

und lobe das Bild. Wie könnten wir sonst sagen was wir nicht sagen können.

E. Kritzky

Es erschien uns notwendig, Maler und Interessierte einander näher zu bringen. Darum war es wichtig, daß wir neben unseren Bildern standen, um Antwort zu geben auf tausend Fragen. Denn es war inzwischen eine Generation herangewachsen, die von der kulturellen Entwicklung der Welt abgeschnitten war.



Der erste Anstoß zu dem heutigen, alljährlichem Geschehen, zu den Ausstellungen des "Priessecker Kreises" in seiner heutigen Form, liegt weit zurück und scheint zufällig, wie so vieles im Leben. Im Winter 1934 besuchte ich in Hamburg eine kleine Weihnachtsausstellung, wie es seinerzeit im 3. Reich eben möglich war. Ich war neugierig, was an Bildern gezeigt wurde. Als ich mir die Bilder ansah, fragte mich jemand, ob ich auch male. Ich bejahte. "Wie malen Sie denn?" war die nächste Frage. "Anders". Man war ja gewohnt, vorsichtig zu antworten. Der Fragende war der Maler Walter Oldenburg.

Aus dieser Begegnung wurde eine Freundschaft. Zeigte sich doch bald, daß sich zwei Maler getroffen hatten, zwei "ENTARTETE" mit den gleichen Vorstellungen von Malerei. Es kam also zwangsläufig zu intensiver Zusammenarbeit. —



Die Veranstaltungen des Priebecker Kreises waren gut besucht. Gäste, die innen keinen Platz mehr fanden, lauschten musikalischen und literarischen Darbietungen im Garten am offenen Fenster.

Auf welche Weise sich alles entwickeln würde, war nicht voraus zu sehen. Die Webkate war schon seit 1944 Mittelpunkt von Konzerten, Lesungen und Kunstgesprächen. Ebenso bei Freunden in Kukate, Klein-Gaddau und in Dommatzen, bevor Walter Oldenburg Ende 1945 zurückkam. Aber erst 1951 war es soweit, daß wir uns entschlossen zu zeigen was wir getan haben. Wir wollten Rechenschaft geben über unseren bis herigen Weg.

Kunst und Kunsthandwerk gehörte von Anfang an für uns zusammen. Wir waren uns auch darüber im Klaren, daß wir viele Besucher über Gewebtes und Getöpfertes gewinnen könnten, auch Verständnis, wirkliches Verstehen von Bildern zu erreichen. Das Gewebte und Getöpferte war ihnen vertraut. Aber wer kannte schon solche Bilder?



So kam es 1951 zu dieser ersten Werkstattausstellung. Ihr folgte August 1952 eine zweite. Dieses mal eine Woche lang. Der vorjährige Erfolg hatte uns ermutigt. Wir planten Veranstaltungen für die Abende. Musiker und Lyriker aus dem Freundeskreis wurden dazugezogen. Da die „Entartete Kunst“ sich ja nicht nur auf Malerei bezog, auch Bücher wurden verbrannt, war es uns selbstverständlich auch moderne Lyrik und Musik zur Diskussion zu stellen. In dieser Woche kam auch die Heimvolkshochschule Gohrde“ Man rief an. Telefon war allerdings im Gasthof von Priesseck. Also Dauerlauf zum Telefon. 200 Meter etwa. Wir kommen morgen Nachmittag mit 80 Ausländern. „Kann man bei Ihnen auch Kaffee trinken? Kuchen bringen wir mit.“ — „Ja, man kann.“ Also Tassen besorgt und einen großen Bottich vom Bauer geliehen. Die Küchentür zur Tenne wurde ausgehängt. Der Kaffeauschank war klar. Die Gäste wurden erwartet;



Da waren sie. Noch mit skeptischen Gesichtern. Walter Oldenburg, als „Hausherr“ bei der Begrüßung.



Besucher der Heimvolkshochschule Gohrde

Diese Begegnung mit einer Schule der Erwachsenenbildung erweiterte unsere künstlerische Aufgabe. Das Angebot der Schule mit Laien zu malen und über Probleme der modernen Kunst ins Gespräch zu kommen, lag absolut auf der Linie unserer Bestrebungen. So entstanden die Kurse „Sehen-Zeichnen-Malen“, die über lange Jahre hinweg in der Gohrde durchgeführt wurden, auch noch lange Zeit nach dem Tode von Walter Oldenburg. Es war für uns gleichzeitig eine „praktische“ Lehre. Unsere Malkurse, die heute noch stattfinden, sind das fruchtbare Ergebnis davon. Als Priesseck verwaiste nahm uns die Gohrde auf die „Priessecker-Kreis“-Ausstellungen dort weiterzuführen.

Erwachsenenbildung Heimvolkshochschule Gohrde



Emma Gertrud Eckermann, Mitgründerin des Priebecker Kreises. Nachdem sie in Hamburg ausgebombt worden war und dabei alle ihre Werke zerstört wurden, lebte sie in einem winzigen Zimmer auf einem Hof in Kukate.

„Immer bleibt die Frage: Priessecker Kreis, was ist das?“ Einiges mag geklärt sein. Kein Verein, auch keine Arbeitsgemeinschaft wie „Brücke“ oder „blaue Reiter“. Soetwas hält keine dreißig Jahre. — Wenn man einen Stein ins Wasser wirft bilden sich Kreise. Aber man muß ihn werfen.

Ganz gleich, wer später einmal diesen Stein werfen wird. Stets wird es ein Stein des Anstoßes sein. Ein Anstoß für diejenigen, für die Kunst mehr ist als ästhetisches Wohlbehagen.

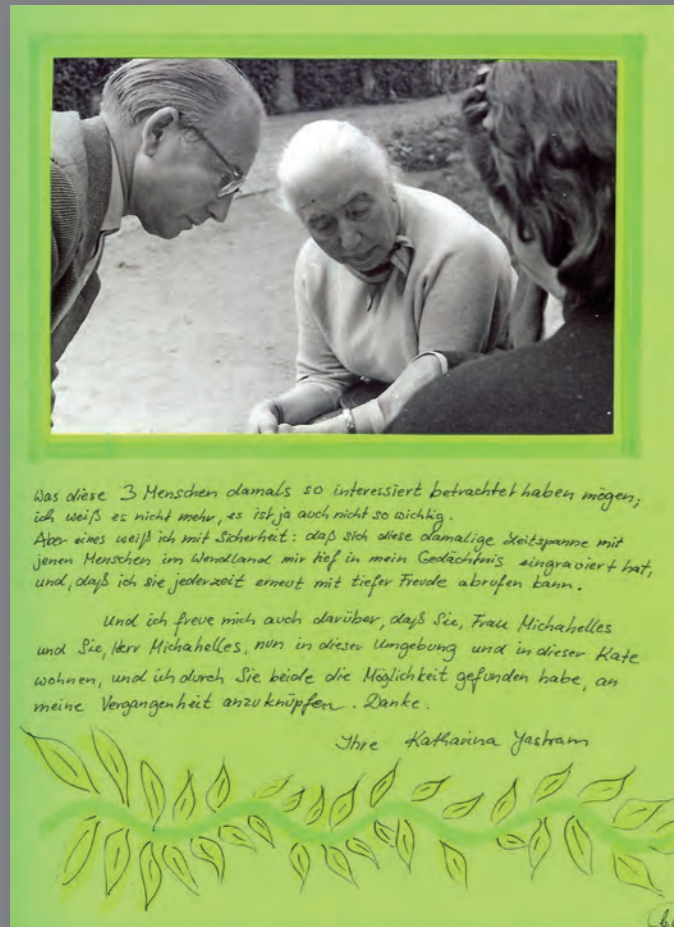
Darum meine ich auch, den Priessecker Kreis gibt es eigentlich garnicht. Erst wenn der Stein ins Wasser fällt bilden sich Kreise.

Text aus der Broschüre „Der Priebecker Kreis“ von 1981

DOF-WEDDINGS
DOF-MGUDIGER

Grafik aus Titel der Broschüre „Äußerungen des Priebecker Kreises“

Die heutigen Besitzer der ehemaligen Webkkate, Christa und Klaus Michahelles pflegen bis heute Kontakt zu den Töchtern von Emil Kritzky, Primula und Katharina.



Das letzte heute noch lebende Mitglied des PrieBecker Kreises ist der bei Hitzacker ansässige Künstler Waldemar Nottbohm. In seinem Atelier in der Mühle Tollendorf ist er nach wie vor aktiv und seine Werke sind an verschiedenen Stellen im Landkreis zu sehen, etwa im Kreishaus Lüchow und am Waldemarturm, auf dem Marktplatz in Hitzacker und in der Capio-Elbe-Jeetzel-Klinik.

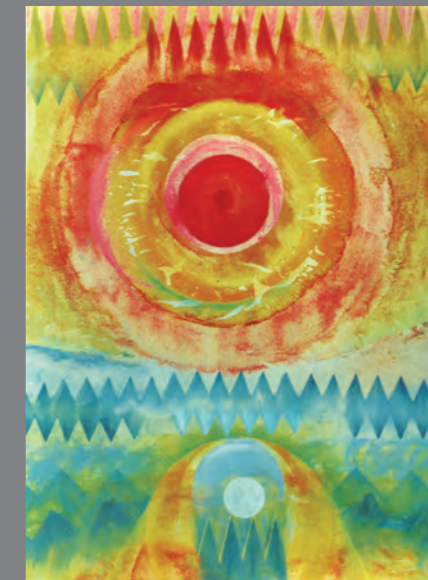
Für unsere kleine Ausstellung hat er uns das Ausstellungsplakat und die Zeichnung von Emil Kritzky, zwei Wandteppiche (Nottbohm/Julia Oldenburg) und einige historische Fotos zur Verfügung gestellt.



„Pflanzende Frau“ – Walter Oldenburg



Emma G. Eckermann



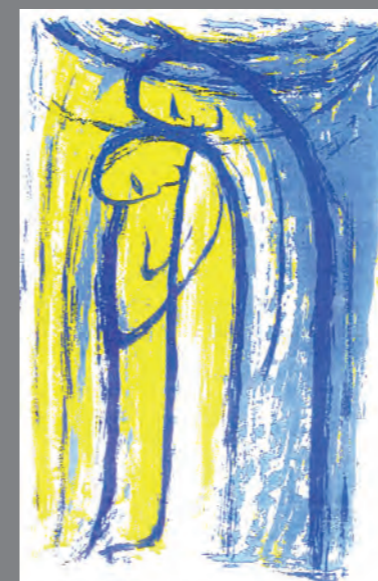
„Ein neuer Tag“ – Emil Kritzky



Emma G. Eckermann



„Ach“ – Emil Kritzky



„Die Bedrückten“ – Emil Kritzky



„Die Frage“ – Emil Kritzky



„Fernsicht“ – Emil Kritzky



Der Priessecker Kreis

Künstlergruppe
1951–1992

Veranda vor dem
großen Saal

14 AUSSTELLUNG



Kommune Prießbeck

1973–89

im großen Saal



die Entstehung



Ulla Richter

Ich bin die Dienstälteste der „Kommune“, quasi die Hüterin des Hauses. Seit 30 Jahren. Es wundert mich, dass der Begriff „Kommune“ alle Wechsel und Zeiten überdauert hat, denn die ursprüngliche Kommune hat nur von 1974 bis 1979 existiert.

Ich kam 1985 nach Prießbeck, um mich für ein Jahr dem Druck zu entziehen, dem ich mich in meinem Beruf als Dokumentarfilmerin in Hamburg ausgesetzt fühlte. Seitdem habe ich viele Menschen kommen und gehen sehen, manch einer wollte nur ein paar Monate hier verbringen und blieb dann Jahre. Aber die meisten waren Durchreisende von einer Lebensart in die andere oder suchten Trost nach geplatzten Träumen, gescheiterten Beziehungen und anderen Projekten und zogen weiter, wenn es erforderlich war.

Von aussen betrachtet, geht es in der „Kommune“ immer noch wie im Taubenschlag zu, und so bleibt diese Bezeichnung wohl an uns haften.



Alles begann im Maintal. In den Jahren 1970 bis 1972 zogen die Kallen-Brüder und ihre Freunde als Wanderkommune durchs Hessenland, sie waren die Nachhut der „68er“, machten Musik, demonstrierten gegen die erstarkende NPD in Bayern, beteiligten sich am Häuserkampf in Frankfurt, arbeiteten in der Atomtechnik, im Labor, in der Bank.

Durch die wachsenden Kenntnisse stellten sie sich Fragen nach dem Sinn, sie sahen mehr Schaden als Nutzen in ihrer Arbeit. Sie wollten ihr Leben ändern. JETZT.

Wyhl gab die Initialzündung, hier kämpften Bauern und Industriearbeiter, Junge und Alte gemeinsam gegen die Atomanlagen.

Und das wollten sie auch: raus aus dem Industriearbeiterdasein, „Leben auf dem Lande“, ein Bestseller zu der Zeit, Selbstversorgung, biologische Landwirtschaft.

Ankommen und Alltag

1973 begannen sie auszuschwärmen und reisten auf der Suche nach einem geeigneten Ort durch die Republik. Im Wendland gefiel ihnen die Weite der Landschaft, hier war viel Raum.

In Priebeck passte alles: ein großes Haus mit Saal, hier konnten sie ihre Musik machen, der Kaufpreis war okay, und es gab die Möglichkeit, Land zu kaufen.

Wolfgang Kallen erzählt:

Die Zahlung von 90 000 DM aus dem Brustbeutel ist eine Legende, selbstverständlich wurde die Kaufsumme per Banküberweisung gezahlt, schließlich war mein Bruder Bankkaufmann. Aber später wurde wirklich einmal Bargeld aus dem Brustbeutel gezogen, 7.000 DM für 1,4 ha Ackerland. Die Bodenqualität war miserabel, Eieruhrsand, die Möhrensamt wurde einfach vom Wind verweht, und eine Analyse ergab dann auch 20/30 Bodenpunkte, weniger geht eigentlich nicht.



Die jungen Leute aus der Kommune halfen gern, wo sie gebraucht wurden: beim Rüben hacken, im Heu, auf dem Kartoffelroder, bei der Ernte. Und so wurden sie freundlich von den Priebeckern aufgenommen, es gab ja auch was zu sehen, zu lachen, zu reden.

Man begegnete uns hier mit Toleranz. Natürlich haben wir damals nach Berlin geschickt, die Kommune 1 und 2 studiert, Wilhelm Reich gelesen. Wir haben diese Zeit genossen. Aber nach zwei Jahren sind die ersten wieder ausgezogen, weil die Frauen Streit untereinander bekamen. Doch der harte Kern blieb bis 1979.



Entwicklung

Nichts blieb wie es war. Auf der einen Seite wurde Gorleben aktuell, der Waldbrand, gewaltfreier Widerstand in „1004“, und aus Hamburg und Berlin schwappte die Sanyassin-Welle nach Priebeck, aus Karin wurde Viragini, aus Marlies Diviama und Paul nannte sich jetzt Anamo.

Zuerst zelteten die neuen Baghwan-Jünger auf der Waldwiese im Heisterkamp, und als selbst dieser Abstand vom Haupthaus nicht ausreichte, zogen sie ganz von Priebeck fort.



Als ich 1985 nach Priebeck kam, bestand die Kommune 2 im Wesentlichen aus drei Personen. Dieter Gaul: für Technik und landwirtschaftliche Maschinen zuständig, Uschi versorgte ihre beiden Kinder, molk zwei Kühe, stellte Käse her, Doris hatte die Verantwortung für acht Schweine, war Gärtnerin und weltbeste Hackerin auf dem Rüben-, Kartoffel- und Erdbeerefeld. Von ihr habe ich alles gelernt, was ich heute übers Gärtnern weiß, was über Schlachten, Würsten, Räuchern und Marmelade-einkochen zu wissen ist.



1981 wurde der „Verein zur Förderung der biologischen Landwirtschaft“ gegründet.

1882 klärte man die Finanzfragen, die Einstiegssummen wurden an die beteiligten Kommunarden ausgezahlt, die verbliebenen Menschen wurden jetzt „Hausbewohner“ genannt und zahlten nun mit der Miete einen Kredit an die Volksbank Clenze ab.



Bauarbeiten



1999 war diese Schuld getilgt und es geschah das Wunder: die Volksbank Clenze gewährte uns Habenichtsen einen neuen Kredit über 100.000 DM. Das Dach des Haupthauses wurde erneuert, wir konnten zwei große Stallgebäude abreißen, die Baulücken wurden mit Turmhäusern geschlossen, so dass der schöne Innenhof und die Aussenansicht erhalten blieb. Das Geld reichte auch noch zum Ausbau einer kleinen Wohnung. Darin wohnen seither die „Neuen“ oder die jungen Leute.

Yao hat für das Engagement und seine gute Arbeit als Bauleiter dieses anspruchsvollen Projekts hohe Anerkennung verdient.

Das Priebecker Plumsklo ist bis heute in Betrieb und wird gerne von Besuchern benutzt, weil es an ihre Kindheit erinnert. Allerdings gibt es seit 2005 auch in der Kommune ein Wasserklosett.

Kulturelles & die neue Zeit



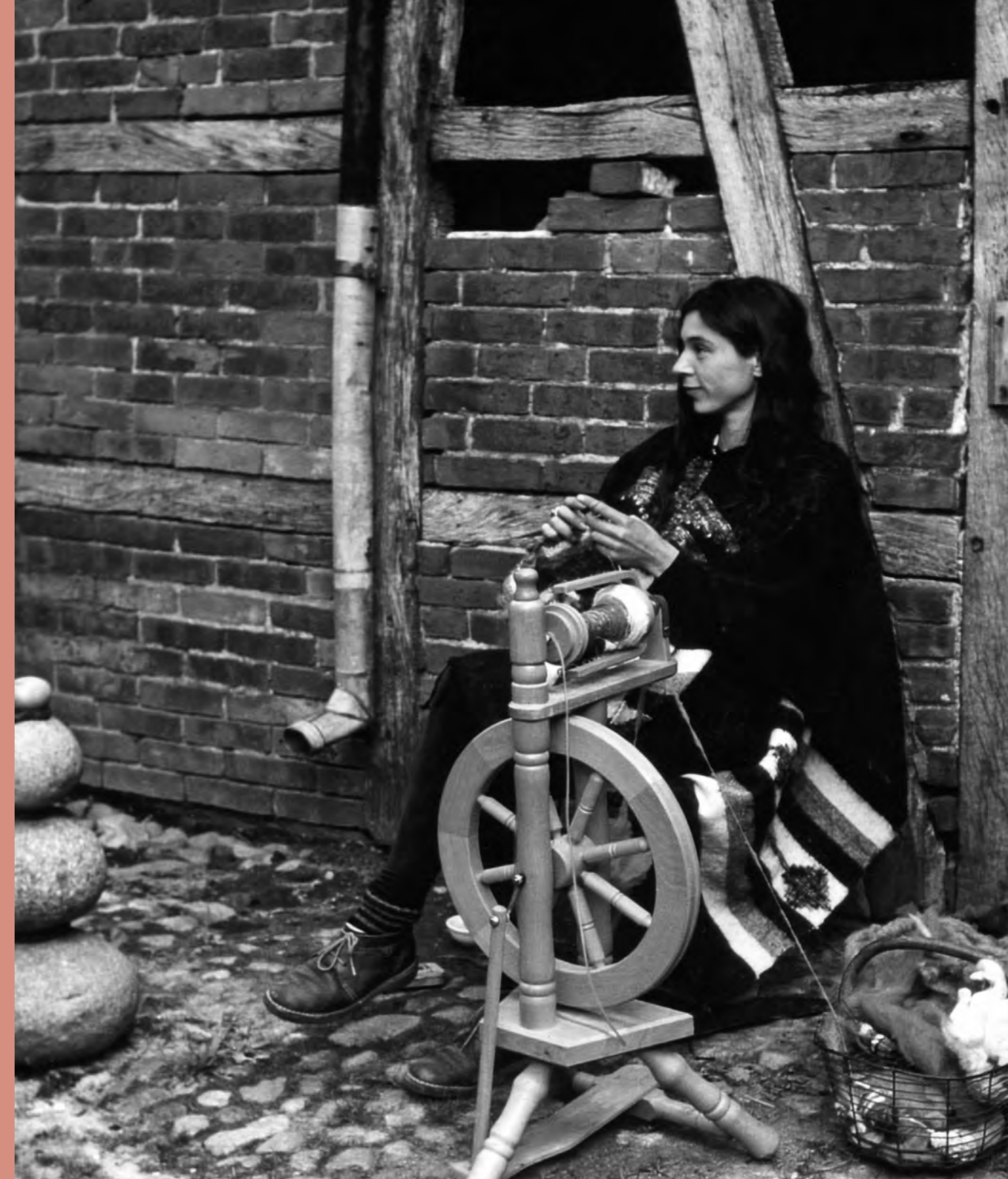
Die Madsen-Jungs vor 20 Jahren

Yao-Maria Denger, der als 19 Jähriger aus Griechenland zu uns kam, wollte eigentlich nur einige Monate überbrücken, blieb etwas länger, lebte und wirkte dann sage und schreibe: 18 Jahre. Hier begann seine künstlerische Arbeit. Ausstellungen und Lesungen wurden organisiert, im Saal fanden Jazzworkshops und Theateraufführungen statt. Eine neue Ära hatte begonnen.



2015, an unserem Küchentisch, resümiert Wolfgang Kallen:

In gewisser Weise ist mein Traum wahr geworden, im Gorleben-Widerstand sind alle vereint, Bauern, Künstler, Handwerker, Städter und Leute vom Land, Jung und Alt.





Fotomeile zur Kläranlage



Dörfliche Pflanzenkleinkläranlage Priebeck e.V.

Seit über 20 Jahren klären wir Priebecker in unserer Pflanzenkleinkläranlage unser Abwasser selbst. 1995 haben wir uns zu einer Abwassergesellschaft bürgerlichen Rechts zusammengefunden und die Planung und Realisation der Kläranlage durchgeführt.

Seit 2004 sind wir ein eingetragener Verein: „Dörfliche Pflanzenkleinkläranlage Priebeck e.V.“

Grund für den Bau der Kläranlage war, dass im Abwasserrahmenplan der Samtgemeinde Clenze von 1992 kein Anschluss des Ortsteils Priebeck an die überörtliche Abwasserreinigungsanlage in Bülitz bis zum Jahr 2005 vorgesehen war. Gleichzeitig wurde jedoch die Abwasserbeseitigungspflicht auf die Eigentümer der Grundstücke in Priebeck übertragen, die nun vor dem Problem standen, dass aufgrund der besonderen geologischen Verhältnisse in Priebeck eine der neuen Gesetzeslage entsprechende Abwasserreinigung nicht mehr möglich war.

Die Dorfgemeinschaft Priebeck ergriff die Initiative und beauftragte im Jahr 1994 ein Ingenieurbüro mit der Erstellung eines Dorfkonzepts zur geregelten Abwasserbeseitigung. In Zusammenarbeit mit Fachleuten und Firmen haben die Dorfbewohner in einer beispiellosen, engagierten Aktion über mehrere Wochen und Monate hinweg „ihre“ Kläranlage erbaut. Die Dorfgemeinschaft hat ein finanzielles Volumen von rund DM 180.000 in die Hand genommen und zudem mit großem zeitlichem Einsatz viele Arbeiten in Eigenleistung erbracht.

Wenn heute die Abwasserklärung in pflanzlichen Kläranlagen ganz normal erscheint, so war dem damals, Mitte der neunziger Jahre, leider noch nicht so. Wir mussten uns jahrelang gegen die damals grundsätzlich skeptische, manches Mal auch argwöhnische, „Begleitung“ der zuständigen Behörden durchsetzen. Der behördliche Gegenwind trieb uns bis nach Hannover zur Landesregierung. Viele Artikel in der Elbe-Jeetzel-Zeitung in den Jahren 1996 und 1997 berichteten über uns:

„Wirrwar nicht mehr hinnehmbar“ – „Neue Regeln für Abwasseranlagen? – Abgeordnete um Konfliktlösung bemüht“ – „Zweite Kläranlage in Priebeck“ – „Keine Rede von zweiter Kläranlage in Priebeck“ – „Missverständnis um zweites Kiesbett“ – „Streit über ungenehmigte Pflanzenkläranlage in Priebeck vor dem Umweltausschuss“

Dann endlich, nach unermüdlichem Einsatz der Priebecker für ihre Kläranlage, wird am 27. März 2000 die wasserbehördliche Erlaubnis erteilt. Im Jahr darauf wird uns bescheinigt, dass die Anlage keine Mängel aufweist und abgenommen wird.

PHÄNOMENAL - ILLEGAL - SCHEIßEGAL

Unser Einsatz hat sich gelohnt. Das Dorf verfügt über eine gut funktionierende, ökologisch einwandfreie und darüber hinaus noch sehr günstige Abwasserentsorgung. Heute sind 30 Haushalte an die Kläranlage angeschlossen und leiten ihre Abwässer von ihren Hausanschlüssen über eine Vakuumleitung in die Kläranlage. Mit einem jährlichen Beitrag von z. Zt. € 75,00 pro Haushalt sind wir unschlagbar günstig.

Diese – in jeder Hinsicht – erfolgreiche Klärung der Abwässer kommt jedoch nicht von allein. Durch hohen persönlichen Einsatz ist inzwischen technisches Know-how vorhanden. Regelmäßig wird die Anlage in Eigenarbeit überprüft und gewartet, werden Schwachstellen erkannt und beseitigt oder werden Ausfälle schnell behoben.

Dazu kommt das Engagement der gesamten Dorfgemeinschaft, die sich jährlich einmal im März und einmal im Oktober zu den erforderlichen Pflegearbeiten an der Kläranlage trifft. Im Sommer wird jährlich die Mitgliederversammlung des Vereins abgehalten, was Jahr für Jahr in einer schönen gemeinsamen Sommerfeier endet.



Beginn der Arbeiten im Sommer 1995.
Aushub des größeren Klärbeets.



Sommer 1995: Alle helfen mit beim Einbringen
der Schilfpflanzen auf dem Klärbeet.



Die Arbeiten waren anstrengend.
Bier musste sein.



März 2012: Drainageröhre auf dem Schilfbeet müssen durchgespült werden.
Anstehen beim Abtransport des alten versumpften Kiesbetts.



März 2012: Neuaufbringen einer Kiesschicht auf dem Klärbeet.
Es ist kalt und die Arbeit ist schwer.



Juni 2010: Einbau eines neuen Pumpenschachtes und einer Entlüftungspumpe.
Sachverstand und Muskelkraft sind gefragt.



Arbeiten scheint auch Spaß
zu machen.



März 2015: Jedes Jahr muss das im Herbst zuvor gesenkte Schilf
von den Klärbeeten abgezogen werden.



Das Schilf vom Vorjahr muss abtransportiert werden.



Auch die jungen Prießecker helfen mit bei den Frühjahrsarbeiten.



Unsere Experten prüfen immer wieder den Zustand der Schächte.



Nach getaner Arbeit gibt es immer Stärkung und Beisammensein.



Performance am Klärbeet mit Brita Kärner

Veranstaltung am Weltkulturerbetag
im Rahmen des UNESCO-Welterbe-Antrags
„Kulturlandschaft Rundlinge“

Redetext: Christina Ternes
Fotos: Verena Dörbaum, Patrizio Guida, Andrea Moser,
Jürgen Pötschik, Simone Walter
Texte Hopfplakate und Dorfchronik: Gerulf Augustin, Simone Walter
Texte Kommune: Ulla Richter
Texte und Fotos Fotomeile zur Kläranlage: Michaela Leder
Gestaltung Plakate und Broschüre: Simone Walter



www.simone-walter.de

